

S

Das Magic History Magazin

Magisches Leben in der DDR



Kongresse, Künstler, Zauberkunst

Zauberkunst in der DDR

Mit diesem Sonderheft möchte ich Ihnen einige Informationen über die Zauberkunst in der ehemaligen DDR an die Hand geben. Dabei habe ich die wichtigsten Ereignisse und Gegebenheiten zusammengefasst. Zudem führe ich einige Kurzbiografien der wichtigsten Künstler auf, die wir alle nicht vergessen sollten. Die DDR wurde am 7. Oktober 1949 gegründet. Am 3. Oktober 1990 war Deutschland wiedervereint. Die DDR gab es nicht mehr. Die Zauberkunst war in der DDR ein überraschend vielseitiger Teil der Unterhaltungskultur. Sie existierte gleichzeitig als professionelle Bühnenkunst, als staatlich gefördertes „künstlerisches Volksschaffen“, als Vereins- und Arbeitsgemeinschaftstätigkeit, als Kinder- und Jugendbeschäftigung sowie als beliebtes Genre im Fernsehen. Charakteristisch war das Spannungsverhältnis zwischen Förderung und Kontrolle: Der Staat stellte Kulturhäuser, Ausbildungsangebote, Publikationsmöglichkeiten und Auftrittsorte zur Verfügung, verlangte aber zugleich Zulassungen, Einstufungen und eine Einordnung in die staatlichen Kulturstrukturen.

Die Entwicklung von 1945 bis 1990

1945–1955

Schon kurz nach dem Krieg entstanden, beziehungsweise erneuerten sich örtliche Zaubervereinigungen. Der Dresdner Zirkel erhielt bereits 1945 eine Genehmigung der sowjetischen Kommandantur und wurde am 18. 09. 1945 neu gegründet. In Ost-Berlin entstand 1954 an der Artistikschule eine Arbeitsgemeinschaft Zauberkunst.

1956–1969

Der Magische Zirkel der DDR bildete den Dachverband der organisierten Zauberkünstler. Führende Mitglieder kamen unter anderem aus Dresden, Leipzig, Berlin und anderen Bezirken. Neben Veranstaltungen und Kongressen gab der Verband Fachschriften heraus. Herbert Paufler redigierte von 1963 bis 1969 die „Methodische Reihe der Zauberkunst“.

1969

Der Magische Zirkel der DDR wurde nach Angaben der Dresdner Vereinschronik aus politischen Gründen verboten beziehungsweise aufgelöst. Einzelne örtliche Zirkel arbeiteten jedoch weiter.

1970–1989

Die landesweite Anleitung verlagerte sich vor allem auf die staatlich kontrollierte Zentrale Arbeitsgemeinschaft Zauberkunst, das Zentralhaus für Kulturarbeit sowie Bezirks- und Kreiskabinette. Diese organisierten Lehrgänge, Leistungsvergleiche, Erfahrungsaustausch, Publikationen und öffentliche Veranstaltungen.

1989–1990

Mit der politischen Umgestaltung wurden die Kulturkabinette abgewickelt. Ost- und westdeutsche Zaubervereinigungen näherten sich an; in Berlin vereinigten sich die beiden Teile des Magischen Zirkels, während die Dresdner Zirkel Ortsgruppen des gesamtdeutschen Verbandes wurden.

Berufskünstler und Amateurzauberer

Berufszauberer wurden in der DDR grundsätzlich der Artistik beziehungsweise Unterhaltungskunst zugerechnet. Öffentliche Berufsausübung war an eine staatliche Zulassung gebunden. Programme mussten vor Kommissionen vorgeführt und künstlerisch eingestuft werden. Die Einstufung bestimmte zugleich die zulässige Gage. Die Honorarordnung von 1971 bezog ausdrücklich Berufskünstler wie Schauspieler, Sänger und Artisten ein. Vermittlung und Vertragswesen liefen häufig über Konzert- und Gastspieldirektionen; für Auslandsengagements besaß die staatliche Künstler-Agentur weitgehend das Vermittlungsmonopol. Das 1973 gegründete Komitee für Unterhaltungskunst koordinierte und lenkte diesen Bereich.

Professionelle Magier traten auf:

- a) in Varietés und Zirkussen,
- b) im Berliner Friedrichstadt-Palast,
- c) in Stadthallen, Theatern und Kulturpalästen,
- d) in Hotels, Ferienheimen und Gaststätten,
- e) bei Betriebsveranstaltungen,
- f) im Kinder- und Jugendprogramm,
- g) im Rundfunk und Fernsehen.

Die Amateurzauberkunst

Der größere Teil der organisierten Zauberkunst gehörte zum „künstlerischen Volksschaffen“. Amateurmagier waren häufig an einen Betrieb, ein Kulturhaus, einen Jugendklub, einen Pionierpalast oder ein Bezirkskabinett für Kulturarbeit

angebunden. Die Kulturkabinette sollten ausdrücklich Lehrgänge, Leistungsvergleiche, Erfahrungsaustausch und die Herausgabe von Lehrmaterial organisieren. Mitte der 1980er-Jahre führte beispielsweise das Berliner Haus für Kulturarbeit die Zauberkunst als eigenes Fachgebiet neben Theater, Pantomime, Kabarett, Artistik und Tanz. Ein anschauliches Beispiel war die Schüler-Arbeitsgemeinschaft in Spremberg: 1987 gehörten ihr 21 Schüler an, die etwa 50-mal jährlich in Betrieben, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Schulen, bei der nationalen Volksarmee und in Veteranenklubs auftraten.

Kinder- und Jugendzauberkunst

Die Nachwuchsförderung war eine besondere Stärke der DDR-Zauberszene. In Dresden wurde bereits 1963 ein Vertrag zur Einrichtung eines Kinderzirkels im Pionierpalast geschlossen; dauerhaft verwirklicht wurde das Projekt ab 1974 als „AG Junge Zauberkünstler“. Daneben fanden besondere „Treffpunkte Kinderzauberkunst“ statt. Dabei ging es nicht nur um Tricktechnik. Vermittelt wurden auch Sprache, Haltung, Kostümgestaltung, Dramaturgie, Musik, Requisitenpflege und der Aufbau eines vollständigen Programms.

Internationale Kontakte

Die DDR-Zauberkunst war trotz Reisebeschränkungen nicht vollständig isoliert. Berufskünstler konnten mit einer Genehmigung auch im westlichen Ausland auftreten.

Anmerkung: Für dieses Sonderheft habe ich hauptsächlich die Quellen bei Wikipedia, dem Zauber-Lexikon und der Zeitschrift „Zauberkunst“ genutzt. Die Zeitschrift kann digital bei Library.com bezogen werden.

Apparate, Selbstbau und die Händler

Zaubergeräte waren in der DDR nicht in derselben Auswahl verfügbar wie in der Bundesrepublik oder in den USA. Deshalb spielten Eigenbau, Reparatur, Materialtausch und kleine private beziehungsweise halbstaatliche Werkstätten eine große Rolle.

Die Fachzeitschrift veröffentlichte regelmäßig Rubriken wie: „Tips, Anregungen, Bastelhinweise“, Verbesserungen vorhandener Apparate, vereinfachte Ausführungen, Bühnen- und Salonrequisiten und technische Lösungen für schwer erhältliche Materialien. Kurt Soltaus Werkstatt ist das am besten dokumentierte Beispiel. Neben ihr existierten weitere kleinere Hersteller und Händler, deren Geschichte heute oft nur durch Kataloge, Preislisten, Briefwechsel, Anzeigen und Erinnerungen ehemaliger Zauberünstler rekonstruierbar ist.

Die Zauberhändler

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich in der DDR trotz Materialknappheit und staatlicher Einschränkungen eine bemerkenswert aktive Szene von Zauberhändlern und Apparatebauern. Viele arbeiteten nebenberuflich in kleinen Werkstätten und belieferten sowohl Amateur- als auch Berufsmagier. Da westliche Zauberliteratur und Requisiten nur eingeschränkt verfügbar waren, spielten diese Händler eine entscheidende Rolle für die Versorgung der ostdeutschen Zauberünstler.

Wilhelm Bethge

Gustav Hermann Wilhelm Bethge (1841-1919) gehört ursprünglich zur älteren Generation

deutscher Zauberhändler und Apparatebauer. Seine Tätigkeit begann bereits lange vor der Gründung der DDR. Seine Entwicklungen und Apparate beeinflussten jedoch viele spätere ostdeutsche Hersteller. Zahlreiche klassische Konstruktionen, die in der DDR nachgebaut oder weiterentwickelt wurden, gehen auf Vorbilder aus der Werkstatt Bethge zurück. Damit nahm Bethge eine wichtige historische Vorreiterrolle für den späteren Apparatebau in Ostdeutschland ein.

Reinhold Pfalz

Reinhold Pfalz (1870-1939) war vor allem als Hersteller von Zauberapparaten bekannt. Seine Werkstatt fertigte klassische Bühnenrequisiten sowie kleinere Geräte für Vereins- und Amateurzauberer. Pfalz arbeitete überwiegend in Kleinserien und legte Wert auf robuste, alltagstaugliche Konstruktionen. Seine Apparate sind heute vergleichsweise selten.

Manfredo

Unter dem Namen Manfredo (Bruno Manfred Gottschalt, 1899-1981) arbeitete ein weiterer bekannter DDR-Zauberhändler und Apparatebauer. Sein Sortiment umfasste vor allem Bühnen- und Salonkunststücke sowie Spezialanfertigungen. Er fertigte zahlreiche Geräte in Handarbeit und war für individuelle Lösungen bekannt. Viele seiner Apparate entstanden nur in kleinen Serien.

Zauber Botta

Über Zauber Botta sind heute nur wenige gesicherte Informationen erhalten. Botta ge-

hörte zu den kleineren DDR-Zauberhändlern und bot hauptsächlich klassische Zauberequisiten für Amateurzauberkünstler an. Seine Erzeugnisse wurden überwiegend innerhalb der DDR vertrieben und erschienen regelmäßig auf Zaubertreffen sowie in Händlerlisten des Magischen Zirkels der DDR. Originalkataloge sind heute ausgesprochen selten.

Heinz Jacobi (HEJA)

Heinz Jacobi (1902-1976), besser bekannt unter dem Markennamen HEJA, gehörte zu den bedeutendsten Zauberhändlern der DDR. Er stellte zahlreiche klassische Kunststücke und Zubehör her, darunter Kartenkästen, Produktionsgeräte, Seilkunststücke, Wechselbeutel, Hilfsmittel für Manipulationen und kleinere Bühnenillusionen. Seine Produkte zeichneten sich durch eine saubere Verarbeitung und eine praxisgerechte Konstruktion aus. HEJA belieferte viele DDR-Zauberkünstler über Jahrzehnte.

Georg Falk

Georg Falk (1909-1985) war einer der bekannten Apparatebauer der DDR. Seine Werkstatt fertigte hochwertige Zauberapparate in kleiner Stückzahl. Besonders geschätzt wurden die solide handwerkliche Ausführung sowie langlebige Holz- und Metallarbeiten. Viele seiner Geräte wurden über persönliche Kontakte oder auf Kongressen verkauft. Originalstücke von Georg Falk werden heute von Sammlern gesucht.

Zauber Soltau

Kurt Soltau (1923-1995) betrieb unter dem Namen Zauber Soltau eines der bekanntesten Fachgeschäfte der DDR. Neben dem Verkauf eigener und fremder Zauberkunst organisierte

er Vorführungen und unterstützte zahlreiche Nachwuchszauberkünstler. Sein Geschäft entwickelte sich zu einer wichtigen Anlaufstelle für ostdeutsche Magier. Heute besitzen originale Etiketten, Verpackungen und Kataloge von Zauber Soltau hohen Sammlerwert.

Bedeutung für die Zauberkunst in der DDR

Diese Händler sorgten dafür, dass trotz eingeschränkter Importmöglichkeiten ein erstaunlich breites Angebot an Zaubergeräten verfügbar blieb. Sie arbeiteten meist in kleinen Werkstätten, produzierten in Handarbeit und standen in engem Kontakt mit den Zauberkünstlern. Viele Apparate wurden individuell angepasst oder speziell nach Kundenwunsch gefertigt.

Dadurch entstand eine eigenständige ostdeutsche Tradition des Zaubergerätebaus, die sich deutlich von der westdeutschen Industrieproduktion unterschied. Die Arbeiten von Heinz Jacobi (HEJA), Kurt Soltau, Georg Falk, Manfredo, Zauber Botta und Reinhold Pfalz gehören heute zu den wichtigsten Sammelgebieten der DDR-Zaubergeschichte. Originalkataloge, Preislisten, Etiketten und Apparate dieser Hersteller sind selten und dokumentieren eindrucksvoll die Kreativität und das handwerkliche Können der ostdeutschen Zauberszene.

Kongresse

Obwohl die DDR erst 1949 gegründet wurde, wird in den Quellen der erste Zauberkongress in Schwerin ab 1948 geführt.

1948 – inoffizieller Kongress in Schwerin: Der Kongress fand vom 17. bis 18. April 1948 statt.

1952 – offizieller erster Kongress in Leipzig: Der Kongress fand vom 15. bis 16. November 1952 statt. Gleichzeitig feierte man das 30-jährige Bestehen des Leipziger Zirkels.

1955 – zweiter Kongress in Leipzig: Der Kongress fand vom 26. bis 27. November 1955 statt. Es nahmen 110 Zauberkünstler teil. Diskutiert wurde über die Gründung des „magischen Zirkels der DDR“ und über die Fachzeitschrift „Zauberkunst“.

1956 – dritter Kongress in Leipzig: Der Kongress fand vom 20. bis 21. Oktober 1956 statt. Es nahmen schon mehr als 200 Künstler aus der DDR, der BRD, Ungarn, Polen und der CSSR teil. Als Geschenk bekam jeder eine emaillierte Plakette und eine Mini-Seilvase.

1957 – Cocktail der Magie in Leipzig: Der Kongress fand vom 26. bis 27. Oktober 1957 statt. Etwa 230 Künstler nahmen teil. Am ersten Tag gab es eine magische Messe mit Kurt Soltau, Manfredo und Heinz Jacobi.

1959 – Kongress der Magier in Berlin: Der Kongress fand vom 23. bis 25. Oktober 1959 statt. Unter dem Titel „Berlin verhext“ gab es eine große Festveranstaltung.

1961 – Kongress der Magier in Leipzig: Hier waren schon 300 Zauberkünstler vor Ort. Man wählte als Veranstaltungsort die Kongresshalle Zoo.

1963 – internationales Treffen der Magier in Magdeburg: Das Treffen fand vom 29. November bis 01. Dezember 1963 statt, organisiert vom Zirkel Magdeburg unter der Leitung von Herbert Müller.

1966 – Jubiläumskongress in Leipzig: Der Kongress fand von 23. September bis 25. September 1966 statt. Man wählte als Veranstaltungsort wieder die Kongresshalle Zoo.



Abb.: Magische Messe 1948 in Schwerin, am Stand von Heinz Jacobi.



Zu unseren Bildern auf der Titelseite: Rückschau auf den Kongreß der Magier – Leipzig 1956

1. Dagmar und Eduard Mazakian (CSR) von der „Neuen Zauberbühne Prag“ bei ihrem magischen Sketch – 2. Wladimir Obratil (CSR) vom „Klub der Mährischen Zauberer“, Brünn – 3. Dima und Partnerin (Magdeburg) – 4. Helga und Horst Müller (Hannover) – 5. Jodini (Berlin) beim „doppelten Uhrentrick“, als Zuschauer-Assistent Max Laussmann (Leipzig) – 6. Aus einem Sketch der „Neuen Zauberbühne Prag“. Von links nach rechts: Eduard Mazakian, Vladimir Macourek, Mila Trnka – 7. Wladimir Kieres (Polen) während seiner sympathischen und ausgezeichneten Vorführungen. Zuschauer-Assistent Dr. Frigyesi Tamás (MAME Budapest) – 8. Kamphausen und Partnerin (Saarbrücken) – 9. Rechter Teil des Präsidiums während der Hauptversammlung. Von links nach rechts: Protokollantin der Hauptversammlung, Hans-Gerhard Stumpf (Saalfeld), Dr. Hellmuth Teumer (Karl-Marx-Stadt), Herbert Meyer (Zwickau), rechts davon (leider nicht mehr auf dem Bilde zu sehen) Erich Kluge (Dresden) – 10. Árpád Romek (MAME Budapest) – 11. Linker Teil des Präsidiums während der Hauptversammlung. Von links nach rechts: Dr. K. Langowski (Lunzenau), Dr. Werner Koch (Bad Liebenstein), Ernst Meier (Dessau), Arthur Nehring (Halle), Vertreterin des Ministeriums für Kultur (Berlin), verdeckt dahinter Max Laussmann (Leipzig).

Abb.: Rückschau auf den Kongreß der Magier - Leipzig 1956, Zauberkunst, 3. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1957, S. 1.



Abb.: Schaubild zum Kongress in Leipzig 1956, Zauberkunst, 3. Jahrgang, Heft Nr. 5-6 aus 1957, Seite 103.



Kongreß der Magier 1959 in Berlin

Liebe Zauberfreunde!

Wir bringen heute wieder Neues vom „Kongreß der Magier 1959 in Berlin“. Unser Kongreß ist nun endgültig genehmigt! Halten Sie sich also bitte für drei Tage, vom **23. bis 25. Oktober 1959** frei, um am Kongreß teilnehmen zu können.

Wir legen diesem Heft das Anmeldeformular und auch die Bestellkarte für die Unterkunft bei. Sollten Sie noch

zusätzlich Karten benötigen, so wenden Sie sich bitte an die Kongreß-Leitung in Berlin-Treptow, Hans-Thoma-Straße 6 (Zf. Siegfried Nitsche). Bitte senden Sie ihre Anmeldung recht bald. Die Teilnahmegebühr ist von den vormals geplanten 25.- DM auf **20.- DM** gesenkt worden. Um Ihnen und auch uns die Arbeit zu erleichtern, liegt diesem Heft noch eine Zahlkarte bei. Bitte benutzen Sie nur diesen Weg für Ihre Einzahlung. Aus dem Ausland sind bereits Meldungen zur Mit-



Der Saal des VEB Elektrokohle, in dem ein Teil des Berliner Kongresses stattfinden wird.

(Die Aufnahme wurde zur Faschingszeit gemacht)



Abb.: Kongreß der Magier 1959 in Berlin, Zauberkunst, 5. Jahrgang, Heft Nr. Nr. 3 aus 1959, Seite 37.

Die Zeitschrift „Zauberkunst“

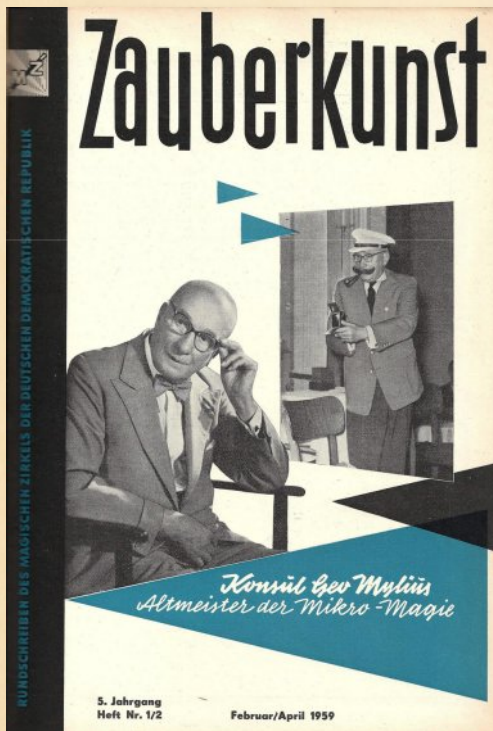
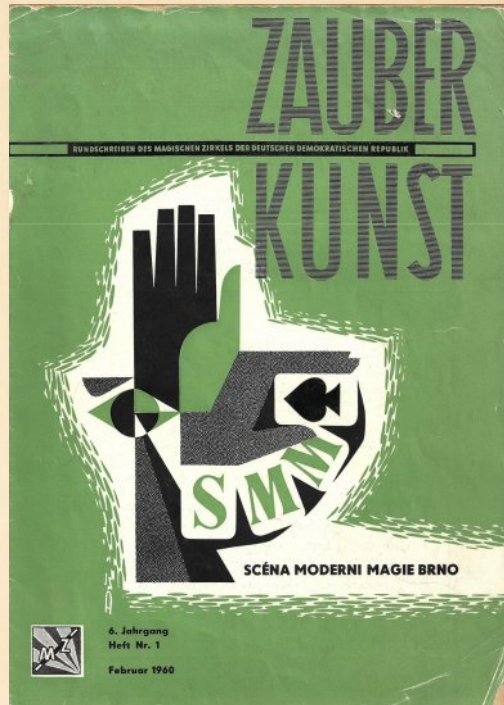


Die wichtigste Fachpublikation war die Zeitschrift *Zauberkunst*, zeitweise herausgegeben unter dem Titel „Methodische Reihe der Zauberkunst“. Sie enthielt: Beschreibungen neuer Kunststücke, Karten- und Münzentechniken, Bühnenroutinen, Mental- und Rechenkunst, Bauanleitungen und Reparaturhinweise, theoretische Beiträge zur Präsentation, Berichte über Tagungen und Leistungsvergleiche, Biografien und zauberhistorische Texte und Nachrichten aus dem Ausland.

Ein Jahrgang konnte Beiträge über Ken Brooke, David Copperfield oder internationale Kartentechniken ebenso enthalten wie Bauhinweise, Berichte aus örtlichen Zirkeln und Kunststücke von DDR-Autoren. Die Zeitschrift war daher nicht nur ein Mitteilungsblatt, sondern ein praktisches Lehr- und Dokumentationsorgan. Im Bundesarchiv befindet sich unter der Signatur BArch DC 9/9258 eine Akte zur Lizenzierung der vom Zentralhaus für Kulturarbeit herausgegebenen „Zauberkunst“ für den Zeitraum 1972 bis 1989. Am 1. August 1954 wurde an 110 Zauberinteressierte ein Schreiben verschickt, wo das Erscheinen einer Fachzeitschrift angekündigt

wurde. Im Juli 1955 brachte der Magische Zirkel Saalfeld unter der Leitung von Hans-Gerhard Stumpf (1926-2006) dann die „Zauberkunst“ heraus. Sie war ein wichtiger Anlaufpunkt für die Zauberünstler in der ehemaligen DDR. Ab Juli 1956 wurde die Zeitschrift vom Magischen Zirkel der DDR, ab Juli 1962 vom Zentralhaus für Kulturarbeit, Leipzig, als frei beziehbares Periodikum übernommen. Im Redaktionsteam wirkte auch Herbert Martin Paufler (1908-1997) mit, zwischen 1955 und 1988. Fast gleichzeitig wurde die Zeitschrift in „Methodische Reihe der Zauberkunst“ umbenannt – bis 1970. Ab 1971 erschien sie wieder als „Zauberkunst“. Ab diesem Zeitpunkt übernahm die redaktionelle Arbeit Manfred Scholtyssek (1927-2008), der die Zeitschrift nach der Wende privat weiter herausbrachte – bis ins Jahr 2007. Im letzten Heft kündigte er noch weitere Highlights für das Jahr 2008 an, dazu kam es aber leider nicht mehr. Manfred Scholtyssek verstarb am 19. März 2008.

Ab Heft Nr. 4 aus 1956 wurde der Titelkopf der Zeitschrift eingeführt, gestaltet von Walter Wenger (1906-1983). Siehe oben.



Bekannte Persönlichkeiten

Uns sind viele DDR-Zauberer in Erinnerung geblieben. Man kann sie nicht alle aufzählen. Einige muss man hier erwähnen, weil sie die Zauberkunst in der DDR auch nach Außen in die Welt getragen und die Zauberszene mit ihren Kunststücken bereichert haben. Menschen wie Lothar Baudach, Helmut Bobbenkamp (1924-2021), Dieter Arnold (1941-2021), Fritz Topp (1946-2011), Max Felmy (1877-1965), Bocardo (Theo Bozenhard, 1902-1958), Werner Duda (1934-2021) und Hans Marian (1908-1986) sind nur einige Namen, die ich hier erwähne. Die Liste ließe sich beliebig erweitern.

Dr. Hans-Gerhard Stumpf

Hans-Gerhard Stumpf wurde am 23. Oktober 1926 geboren und starb am 27. April 2006. Er war Zauberkünstler, Fachautor, Redakteur und einer der wichtigen Organisatoren der Zauberkunst in der DDR. Beruflich arbeitete er als Lehrer für lernbehinderte Kinder. Bereits im Alter von acht Jahren begann er, sich für die Zauberkunst zu interessieren. Seine späteren Veröffentlichungen erschienen teilweise unter dem Pseudonym Dr. Niedermeyer. Im Juli 1955 gab der von ihm geleitete Magische Zirkel Saalfeld die ersten Ausgaben der Fachzeitschrift „Zauberkunst“ heraus. Die Zeitschrift entwickelte sich zu einem wichtigen Informations- und Austauschorgan für die Zauberkünstler der DDR. Stumpf veröffentlichte darin zahlreiche Kunststückbeschreibungen, theoretische Beiträge und redaktionelle Texte.

Auch als Buchautor machte er sich einen Namen. Sein 1957 erschienenes Anfängerbuch „Wir

zaubern“ enthielt vierzig leicht ausführbare Kunststücke. Weitere Veröffentlichungen beschäftigten sich besonders mit Zündholztricks, Mentalmagie, Westentaschenkunststücken und kleinen improvisierten Effekten. Nach der politischen Wende beteiligte sich Stumpf an der Wiedergründung des Magischen Zirkels der DDR. Im März 1990 wurde er zu dessen Präsidenten gewählt und wirkte an der Vereinigung mit dem Magischen Zirkel von Deutschland am 29. September 1990 mit. Hans-Gerhard Stumpfs bleibende Bedeutung liegt vor allem in seiner Tätigkeit als Fachschriftsteller, Redakteur und Vermittler magischen Wissens. Durch seine Bücher und die Zeitschrift „Zauberkunst“ beeinflusste er mehrere Generationen von Amateurzauberkünstlern in der DDR.

Jochen Zmeck

Jochen Zmeck wurde am 28. Mai 1929 in Berlin-Hohenschönhausen geboren und starb am 8. Mai 2012 in Rüdnitz bei Bernau. Bereits mit 14 Jahren präsentierte er seine erste Zaubervorstellung. Zunächst arbeitete er nach einem Studium als Lehrer für Chemie und Physik. Im Jahr 1958 gab Zmeck den Lehrerberuf auf und wurde professioneller Zauberkünstler. Seinen ersten größeren Auftritt hatte er im Dezember desselben Jahres im Berliner Friedrichstadt-Palast. Danach gastierte er in Theatern, Kabarets und Unterhaltungslokalen und trat mehrfach im DDR-Fernsehen auf. Häufig wurde er dabei von seiner Ehefrau Helma Zmeck als Assistentin begleitet. Besonders erfolgreich waren seine Kinderprogramme und humoristischen Bühnendarbietungen.



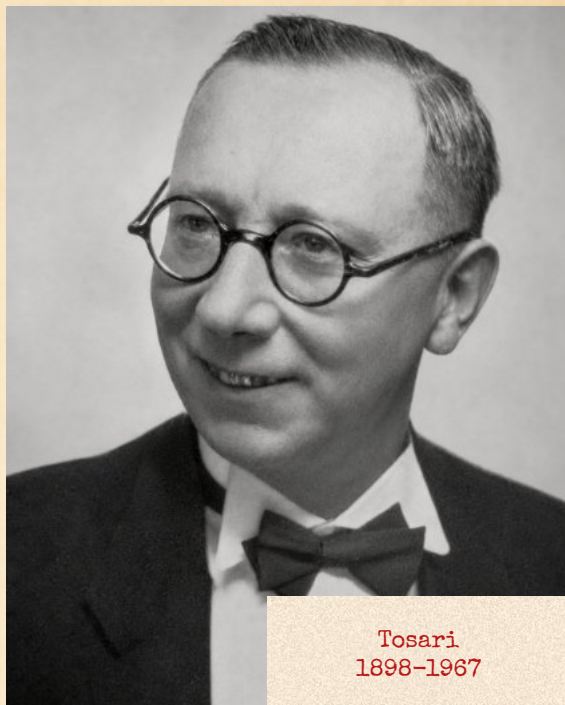
Über die Grenzen der DDR hinaus wurde Jochen Zmeck vor allem als Fachautor und Lehrer der Zauberkunst bekannt. Zu seinen wichtigsten Büchern gehören „Wunderwelt Magie“, „Das große Buch der Magie“ und das 1978 erschienene „Handbuch der Magie“. Letzteres entwickelte sich zu einem bedeutenden deutschsprachigen Grundlagenwerk und diente lange zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung des Magischen Zirkels von Deutschland. Für seine künstlerische Arbeit erhielt Zmeck 1981 den Kunstpreis der DDR. Der Magische Zirkel von Deutschland ernannte ihn 1991/92 zum „Schriftsteller des Jahres“ und 1996 zum Ehrenmitglied. Jochen Zmeck zählt zu den einflussreichsten Zauberkünstlern und Zauberautoren der DDR.

Herbert Martin Paufler

Herbert Martin Paufler, auch unter dem Künstlernamen „Bobby Bluff“ bekannt, wurde am 23. November 1908 in Dresden geboren und starb am 10. Januar 1997. Beruflich war er Ingenieur beziehungsweise Oberingenieur; die Zauberkunst betrieb er zunächst als anspruchsvolles Hobby. Seine besondere Stärke lag in der szenischen Mikromagie. Paufler entwarf und fertigte aufwendig gestaltete Miniaturapparate, bei denen er feinmechanische, magnetische und elektronische Verfahren einsetzte. Viele dieser nur in kleinen Stückzahlen gebauten Geräte entwickelten sich später zu begehrten Sammlerobjekten. Neben seiner Tätigkeit als Konstrukteur hielt er Vorträge und Seminare für Zauberkünstler.



Herbert Martin Paufler
1908-1997



Tosari
1898-1967

Paufler war außerdem als Fachautor und Redakteur tätig. Von 1963 bis 1969 betreute er die DDR-Fachpublikation „Methodische Reihe der Zauberkunst“; im Redaktionsteam der Zeitschrift „Zauberkunst“ wirkte er über viele Jahre mit. Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Wer zaubert mit?“ von 1967, „Das Herbert Paufler Skriptum“, „Magie – Magnete – Motoren“ und „Mixtum Compositum“. Am 26. Mai 1990 ernannte ihn der Magische Zirkel von Deutschland zum Ehrenmitglied. Herbert Martin Paufler zählt durch seine Verbindung von Ingenieurwissen, handwerklicher Präzision und fantasievoller Gestaltung zu den bedeutenden Apparatbauern der DDR-Zauberkunst.

Peter Kersten

Peter Kersten wurde am 26. Juli 1943 in Forst in

der Lausitz geboren und starb am 31. Oktober 2023 in Radebeul. Schon als Kind beschäftigte er sich mit Zauberkunst und erhielt im Alter von zwölf Jahren seine erste Gage für einen Auftritt. Später studierte er Chemie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Seinen ersten Fernsehauftritt hatte er 1964 in der von Heinz Quermann moderierten Talentsendung „Herzklopfen kostenlos“. In den 1970er-Jahren begann Kersten seine Laufbahn als Berufszauberkünstler. Im Berliner Friedrichstadt-Palast trat er unter anderem gemeinsam mit Clown Ferdinand auf. Große Bekanntheit erlangte er als „Zauberpeter“ durch zahlreiche Sendungen des DDR-Fernsehens, darunter „Kunterbunt“, „Ein Kessel Buntes“ und vor allem „Zauber auf Schloß Kuckuckstein“, die von 1985 bis 1991 ausgestrahlt wurde. Dort wurde er von Edgar Külow als

Schlossbutler Eduard und zeitweise von Urte Blankenstein unterstützt.

Nach der deutschen Wiedervereinigung arbeitete Peter Kersten außerdem als Filmmacher, Kameramann und Reisejournalist. Für das MDR-Auslandsmagazin „Windrose“ produzierte er Reportagen aus zahlreichen Ländern, besonders aus dem südpazifischen Inselstaat Vanuatu. 2012 veröffentlichte er seine Lebenserinnerungen unter dem Titel „Der Zauberpeter – Erinnerungen eines Magiers und Scharlatans“. Peter Kersten gehörte zu den bekanntesten und populärsten Fernsehzauberkünstlern der DDR. Er starb nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren.

Tosari

Hans Hermann Hander (1898-1967) arbeitete als Schauspieler in kleinen Theatern. In dieses Metier wurde er von Gerhard Frankoni eingeführt. Er wurde dann in einem kleinen Zirkus als Geschäftsführer eingestellt, hier lernte er „Rudolfni“ kennen, der sein Lehrmeister wurde. Im Alter von 26 Jahren trat er als Manipulator mit Münzen, Zigaretten und Fingerhüten auf. Sein Paradekunststück zeigte er mit einer aus dem Publikum ausgeliehenen Uhr. Er ließ sie vor den Augen der Zuschauer verschwinden und sie fand sich plötzlich in der Tasche des Eigentümers wieder. Dasselbe machte er mit einer ausgeliehenen Krawatte, er zerschnitt sie zum Entsetzen des Zuschauers und restaurierte sie wieder. Es ist schon erstaunlich, wie er dieses Problem löste. Er hatte sich vorab eine große Menge Krawatten gekauft und suchte sich vor der Vorstellung einen passenden Zuschauer aus. Einer seiner Freunde war Fredo Marvelli. Der

Zauberkünstler „Ingo“ (Rudolf Heindl) setzte ihn sogar als Universalerben ein.

Als „Halbjude“, seine Mutter, war Jüdin, bekam er, während der Nazizeit, keine Auftrittserlaubnis. Ihm blieben ab 1933 nur noch kleinere Auftritte. Um seine Familie zu ernähren, musste er Handlangerdienste ausüben. Im August 1934 wurde er durch die Unterstützung von Herbert Meyer, dem Inhaber eines Zwickauer Herrenmodegeschäftes, in den „Magischen Zirkel Zwickau“ aufgenommen. Als das Archiv der Nazis mit den Arier-Nachweisen durch Bomben beschädigt wurde, konnte er mit viel Glück eine Auftrittserlaubnis bekommen. Als Gegner des Nationalsozialismus versuchte er sich vor der Einberufung zum Militärdienst zu drücken. Dies gelang ihm, aber er musste fliehen. Nach dem Krieg engagierte er sich in der neu gegründeten DDR.

Wizado

Heinz Krause (1926-1994) fand über eine Vorstellung von Fredo Marvelli zur Zauberkunst. Bei der Aufnahme in den „Magischen Zirkel von Deutschland“ gab er als Beruf Kameraassistent an. Er arbeitete bei der DEFA. Über seinen Lehrmeister John Olms verbesserte er seinen Vorführstil und trat neben seinem Beruf als Zauberkünstler auf. Geschickt verband er in seinen Programmen Manipulationen und Kleinillusionen, die er mit Tempo und moderner Präsentation vorführte. Dadurch wuchs die Nachfrage. Im „Lindenhof“ in Zwickau gastierte er mit seinem Programm und einem Partner (Horst Gille) in den ersten zwei Wochen des Septembers 1955 und tritt dort mit Zylinder, Cape, Spazierstock, weißem Schal und Hand-

schuhen mit einer stummen Nummer auf. Er zeigte den sich immer wieder füllenden Wasserkrug. Eine Zeitung wird zerrissen, in die Luft geworfen und landet als Blumenstrauß in den Händen des Künstlers. Dreckige Tücher werden in einem Waschmittelkarton gereinigt. Drei brennende Kerzen werden in eine Zeitung eingewickelt und verwandeln sich in drei farbige Tücher. Anschließend zeigt Wizaro den Zigarettenfang und die Wassertüte.

Zu seinem Repertoire gehörte auch „das Verschlucken von Glühbirnen“ um sie anschließend als Kette zu produzieren, das „Färben von Luftballons“, das „Erscheinen von Tüchermengen und Riesentüchern“. Horst Gille war oft sein Partner auf der Bühne. Er zeigte das Modellieren von Ballons und das Papierreißen, bei dem sehr schöne Figuren entstanden. Bei seinen Zauberkollegen war Heinz Krause als ausgezeichnete Künstler, Fachautor und Seminarleiter hoch geschätzt. Er hat viele Artikel für einige Fachmagazine geschrieben, so auch für die „Zauberkunst“. Diese sind bis heute immer noch sehr lesenswert, auch seine „Wizaro-Kolumne“. Er besaß eine große Fachbibliothek und für Kollegen übersetzte er Texte. Als Clown „Charly“ zauberte er vor Kindern.

Wolfgang Großkopf

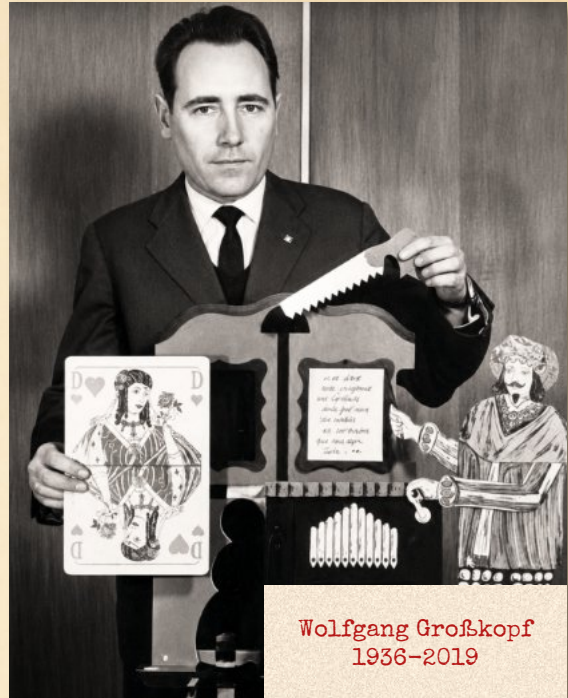
Wolfgang Großkopf wurde 1936 geboren und starb am 1. Januar 2019 im Alter von 82 Jahren. Er lebte und arbeitete viele Jahre in Erfurt und gehörte zu den einflussreichsten Trickschöpfern der DDR-Zauberkunst. Beruflich war Großkopf als Erzieher beziehungsweise Pädagoge an Gehörlosenschulen in Gotha und später in Erfurt tätig. Bereits in den 1950er-Jahren entwickelte er

mechanische Lernspiele für seine Schüler. Aus dieser Verbindung von Pädagogik, handwerklichem Geschick und Erfindergeist entstanden später zahlreiche Gesellschaftsspiele, magische Apparate und Zauberkunststücke.

Als Zauberkünstler war Großkopf besonders für seine selbst konstruierten mechanischen Kunststücke, Miniaturillusionen und seinen Flohzirkus bekannt. Viele seiner Ideen veröffentlichte er in Fachzeitschriften und in den drei Bänden „Meine Trickkreationen“. Noch bis ins hohe Alter veröffentlichte er neue Kunststücke, darunter „Magic Maze“, „Mini Magic Maze“, „Die Puzzle-Box“ und „Mein Karten-Puzzle-Trick“. Im Oktober 2018 zeichnete ihn der Magische Zirkel von Deutschland mit der selten verliehenen „Ehren-Magica für das magische Lebenswerk“ aus. Wolfgang Großkopfs besondere Bedeutung liegt in der Verbindung von Zauberkunst, Feinmechanik, Spielentwicklung und Pädagogik. Seine originellen Konstruktionen und Veröffentlichungen beeinflussten zahlreiche Zauberkünstler in der DDR und darüber hinaus.

Louperti

Harry Scharlach (1907-1985) wurde in Halle an der Saale geboren. Zwischen 1922 und 1926 erlernte er das Handwerk des Drehers. Nach seinem Abschluss fand er aber keine Arbeit und so nahm er die Hilfe seines Onkels Fred Scarlett an und zauberte in seiner Jahrmarktbude. Im Jahr 1928 vermittelte ihn eine Künstleragentur an ein Kabarett-Theater in Halle. Hier lernte er seine spätere Frau Charlotte Spiegel kennen, die als Tänzerin engagiert war. 1930 konnte er dann sein Können im „Battenberg-Variété“ in Leipzig unter Beweis stellen. Vier Jahre später zeigte er



dann seine berühmte Zaubernummer „Spiel mit Brasil“. Als Nichtraucher zauberte er mit brennenden Zigarren. In seinem Programm zeigte er auch den „Milchglastrick“, den „Chicagoer Billardballtrick“, „Tuch in Ball“, ein „Zauberstaberscheinen“, das „Zeitungszerreißen“ und den „Talerfang“. Der Weg in viele Varietés Europas war nun geebnet.

1941 musste er zum Militär und diente in Frankreich, Afrika und Russland. Hier konnte er sein Können gegenüber seinen Kameraden beweisen. Im Mai 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, hatte aber Glück und wurde zwei Monate später entlassen. Nach dem Krieg war der Wunsch nach Zerstreuung groß und so konnte er viele neue Engagements wahrnehmen. 1966 starb seine Frau und er war auf der

Bühne auf sich alleine gestellt. Ende der 1960er-Jahre kamen zwei neue Kunststücke hinzu. Er produzierte aus einem leer gezeigten Zylinderhut einen Telefonhörer nach dem anderen und er zeigte eine Bierglasproduktion. 1978 feierte er sein 50-jähriges Bühnenjubiläum.

Dr. Hellmuth Teumer

Sanitätsrat Dr. med. Hellmuth Teumer (1894-1983), Künstlername Dr. Lamo, gehörte zu den bedeutenden Förderern der Zauberkunst in Sachsen und in der DDR. Als langjähriges führendes Mitglied der Chemnitzer Zauberkunstfreunde, Autor, Sammler und Chronist bewahrte er zahlreiche Nachrichten über ältere Zauberkünstler und deren Darbietungen. In der DDR-Fachzeitschrift „Zauberkunst“ veröffentlichte er Beiträge zur Geschichte und Theorie der Zauberkunst, zur Verwendung der Zauberei in der Medizin sowie zum Kampf gegen Aberglauben und Scharlatanerie. Seine fachliche Autorität, seine historischen Forschungen und seine aufklärerische Arbeit machten ihn bis ins hohe Alter zu einer wichtigen Persönlichkeit der ostdeutschen Zauberszene. Der Chemnitzer Ortszirkel trägt bis heute seinen Namen.

Autor und Mitarbeiter „Zauberkunst“

Teumer veröffentlichte regelmäßig in der DDR-Fachzeitschrift „Zauberkunst“. Seine Beiträge behandelten nicht nur Kunststücke, sondern auch Geschichte, Theorie, Medizin, Aberglauben und Persönlichkeiten der Zauberkunst.

Aufklärung über Aberglauben

Ein besonders wichtiger Teil seiner Arbeit war der Kampf gegen Scharlatanerie, Spiritismus, falsches Hellsehen und angeblich übernatürliche Erscheinungen. Die Titel seiner Beiträge zeigen, dass er Zauberkunst nicht nur als Unterhaltung, sondern auch als Mittel zur Aufklärung verstand: Teumer erklärte offenbar, wie vermeintlich übersinnliche Wirkungen mit natürlichen, psychologischen oder tricktechnischen Methoden entstehen konnten. Damit entsprach

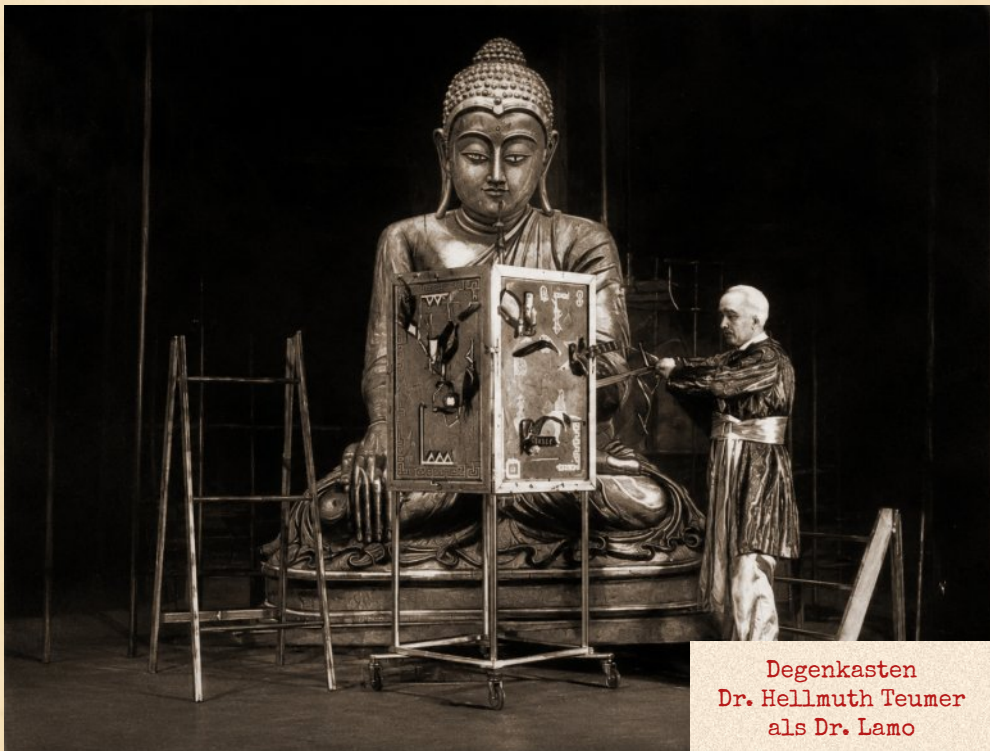
seine Arbeit zugleich dem in der DDR geförderten Anliegen, Aberglauben und mystische Behauptungen rational zu untersuchen. Eine ältere Darstellung berichtet außerdem, Teumer habe öffentlich auftretenden Hellsehern eine Belohnung von mehreren Tausend Mark angeboten, falls sie ihm Gelegenheit gäben, ihre Fähigkeiten unter kontrollierten Bedingungen zu prüfen. Dieses Detail betrifft vermutlich bereits seine Arbeit vor der DDR, verdeutlicht aber seine langjährige aufklärerische Haltung.

Verbindung von Medizin und Zauberkunst

Als Arzt beschäftigte Teumer sich mit der Frage, wie Zauberkunst im medizinischen Umfeld eingesetzt werden könne. Sein Beitrag „Die Zauberkunst im Dienste der Medizin“ erschien 1960 in der Zeitschrift „Zauberkunst“. Der Titel belegt, dass er sich früh mit einer therapeutischen oder psychologisch unterstützenden Funktion der Zauberkunst auseinandersetzte.

Bewahrer Zaubergeschichte

Teumer berichtete auch über Zauberkünstler außerhalb der DDR und erinnerte an ältere Mitglieder des Magischen Zirkels. Seine Texte über Kurt Volkmann, Karl Schröder, Goma und historische Künstler zeigen, dass er zwischen den Generationen und teilweise auch zwischen Ost und West vermittelte. Die Rubrik „Vergilbte Blätter“ war dabei besonders wichtig. Darin stellte er ältere Zauberkünstler, historische Programme und fast vergessene Darbietungen vor. So trug er dazu bei, dass die DDR-Zauberkunstfreunde trotz eingeschränkter internationaler Kontakte Zugang zu älterer deutscher und internationaler Zaubergeschichte erhielten. Die Inhaltsverzeichnisse nennen unter anderem Bei-





Dr. Hellmuth Teumer
1894-1983



Dr. Hellmuth Teumer
Sammlerobjekte

träge zu Pan, Mark Luzifer und Lautenstein. Auch als Sammler war Teumer bekannt: Ein eigener Fachartikel Herbert Martin Pauflers trug den Titel „Dr. Teumer als Sammler“. Über Umfang und späteren Verbleib seiner Sammlung konnte ich bislang jedoch keine verlässlichen öffentlich zugänglichen Angaben finden.

Eigene Illusionen und Darbietungen

Teumer trat unter dem Namen Dr. Lamo auf. Dass seine eigenen Illusionen in Fachkreisen größere Beachtung fanden, zeigt der Beitrag Herbert Pauflers „Die Illusionen des Dr. Lamo“, der 1974 gemeinsam mit einem Interview zu Teumers 80. Geburtstag erschien.

Anerkennung bis ins hohe Alter

Die Zeitschrift „Zauberkunst“ führte 1972 ein

ausführliches Gespräch mit ihm. 1974 erschienen ein weiteres Geburtstagsinterview sowie der Beitrag über seine Illusionen. Zum 85. Geburtstag 1979 wurde er erneut ausführlich gewürdigt. Diese wiederholten Ehrungen zeigen, dass Teumer auch nach dem Ende des zentralen Magischen Zirkels der DDR im Jahr 1969 eine hochgeachtete Bezugsperson der ostdeutschen Zauberszene blieb. Nach seinem Tod erschienen 1986 mehrere Beiträge: ein Porträt von Karl Kroll, ein Porträt des Magischen Zirkels Karl-Marx-Stadt und „Die magischen Memoiren des Dr. Hellmuth Teumer alias Dr. Lamo“ von Ursula Teumer.

Ausgesuchte Literatur
über Dr. Hellmuth Teumer

Magie

1. Dr. Hellmuth Teumer, A. Behrends, Magie, 16. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1933, S. 62.
2. Ehrenmitglied Dr. Teumer, Kurt Volkman, Magie, 24. Jahrgang, Heft Nr. 10/1941, S. 408.
3. Lieber Dr. Hellmuth Teumer, Kalanag, Magie, 39. Jahrgang, Heft Nr. 7/1959, S. 191.
4. Unserem Ehrenmitglied, Willi Faster, Magie, 44. Jahrgang, Heft Nr. 7/8 aus 1964, S. 196.
5. Das Märchen vom Unikat, Volker Huber, Magie, 65. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1985, S. 51.
6. Dr. Hellmuth Teumer, Jens-Uwe Günzel, Magie, 84. Jahrgang, Heft Nr. 7 aus 2004, S. 406.

Zauber

1. 65 Jahre Dr. Teumer 65 Jahre!, Hans Tosari, Zauber, 5. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1959, S. 40.
2. Dr. Teumer und seine Sammlung, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 11.
3. Dr. Teumer zum 70. Geburtstag, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 57.
4. Die Illusionen des Dr. Lamo, H. Paufler, Zauber, 20. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1974, S. 18.
5. Dr. Hellmuth Teumer, Gerhard Jahn, Zauber, 40. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1994, S. 153.
6. Die Sammlung H. Teumer, H. Paufler, Zauber, 49. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2003, S. 105.

Magie

1. Dr. Hellmuth Teumer, A. Behrends, Magie, 16. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1933, S. 62.
2. Ehrenmitglied Dr. Teumer, Kurt Volkman, Magie, 24. Jahrgang, Heft Nr. 10/1941, S. 408.
3. Lieber Dr. Hellmuth Teumer, Kalanag, Magie, 39. Jahrgang, Heft Nr. 7/1959, S. 191.
4. Unserem Ehrenmitglied, Willi Faster, Magie, 44. Jahrgang, Heft Nr. 7/8 aus 1964, S. 196.
5. Das Märchen vom Unikat, Volker Huber, Magie, 65. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1985, S. 51.
6. Dr. Hellmuth Teumer, Jens-Uwe Günzel, Magie, 84. Jahrgang, Heft Nr. 7 aus 2004, S. 406.

Zauber

1. 65 Jahre Dr. Teumer 65 Jahre!, Hans Tosari, Zauber, 5. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1959, S. 40.
2. Dr. Teumer und seine Sammlung, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 11.
3. Dr. Teumer zum 70. Geburtstag, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 57.
4. Die Illusionen des Dr. Lamo, H. Paufler, Zauber, 20. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1974, S. 18.
5. Dr. Hellmuth Teumer, Gerhard Jahn, Zauber, 40. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1994, S. 153.
6. Die Sammlung H. Teumer, H. Paufler, Zauber, 49. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2003, S. 105.

Magie

1. Dr. Hellmuth Teumer, A. Behrends, Magie, 16. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1933, S. 62.
2. Ehrenmitglied Dr. Teumer, Kurt Volkman, Magie, 24. Jahrgang, Heft Nr. 10/1941, S. 408.
3. Lieber Dr. Hellmuth Teumer, Kalanag, Magie, 39. Jahrgang, Heft Nr. 7/1959, S. 191.
4. Unserem Ehrenmitglied, Willi Faster, Magie, 44. Jahrgang, Heft Nr. 7/8 aus 1964, S. 196.
5. Das Märchen vom Unikat, Volker Huber, Magie, 65. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1985, S. 51.
6. Dr. Hellmuth Teumer, Jens-Uwe Günzel, Magie, 84. Jahrgang, Heft Nr. 7 aus 2004, S. 406.

Zauber

1. 65 Jahre Dr. Teumer 65 Jahre!, Hans Tosari, Zauber, 5. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1959, S. 40.
2. Dr. Teumer und seine Sammlung, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 11.
3. Dr. Teumer zum 70. Geburtstag, H. Paufler, Zauber, 10. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1964, S. 57.
4. Die Illusionen des Dr. Lamo, H. Paufler, Zauber, 20. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1974, S. 18.
5. Dr. Hellmuth Teumer, Gerhard Jahn, Zauber, 40. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1994, S. 153.
6. Die Sammlung H. Teumer, H. Paufler, Zauber, 49. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2003, S. 105.



In Wort und Bild

94. u. 95. Folge Text, Fotos und Klischees von Fachbeirat Dr. HELLMUTH TEUMER, Chemnitz

Charly Eperry

1.—15. November 1940 im Palast-Kabarett, Chemnitz.

Wenn ein handgeknüpfter Orientteppich, kleine Mottenlöcher aufweist, dann gewinnt er zwar dadurch nicht, — das bestimmt nicht, — aber es bleibt trotzdem ein Orientteppich. Und wenn ein inhaltsreiches Buch Schnitzer im Stil und in der Rechtschreibung aufweist, so gewinnt dieses Buch bestimmt dadurch auch nicht, aber inhaltsreich bleibt es trotzdem! Ein solches Buch schrieb vor kurzer Zeit **Charly Eperry**. Und wer diesen Buch gelesen hat, dem übrigens bald ein zweites folgt, sieht darin vor sich den Verfasser als Spiegelbild selbst, nämlich den **Baucher und Verbesserer Führer Ideen**. Damit hat der Leser aber auch gleichzeitig das Bühnenbild erlebt, das sich im Programm Eperrys offenbart. Sehr viel Inventar, viele Apparate, erübelt, zusammengebaut und auch gekauft. Wer Bücher und speziell magische Zeitschriften sammelt, wie Charly Eperry, hat bei entsprechenden technischen Einfühlungsgabe den großen Vorteil, verschiedenartige technischen gleicher Zauberapparate kennenzulernen, die einzelnen Ausführungen gleichermaßen abzuwägen und als Endeffekt die für ihn geeignet erscheinende Apparatur herauszukristallisieren. Eperry liebt in der Vorführung die Schonung der Massenproduktion. Er zaubert Tücher in Massen, er zaubert 75 Taschenuhren und 46 Wecker herbei. Wenn der Titel „Uhrenkönig“ in Deutschland nicht bereits an John Olms vergeben wäre, könnte man Eperry vielleicht damit beehren. Selbstverständlich zeigt John Olms in seinem großen Spezialakt noch zahlreichere, noch verschiedenartigere, noch gigantischer seine Uhrenschau. Aber andererseits ist für Olms durch die Größe und Ausdehnung seiner großen Nummer auch eine große Bühne bedingt. Wenn also dieser der Uhrenkönig der großen Bühne ist, so ist Eperry derselbe Herrscher der kleinen Bühne. So hat jeder sein Reich. Eperrys kleine Uhren-Spezial-Nummer ist jedenfalls auch auf einer kleinen Bühne technisch möglich, ohne aber eine große Bühne auszuheilen.



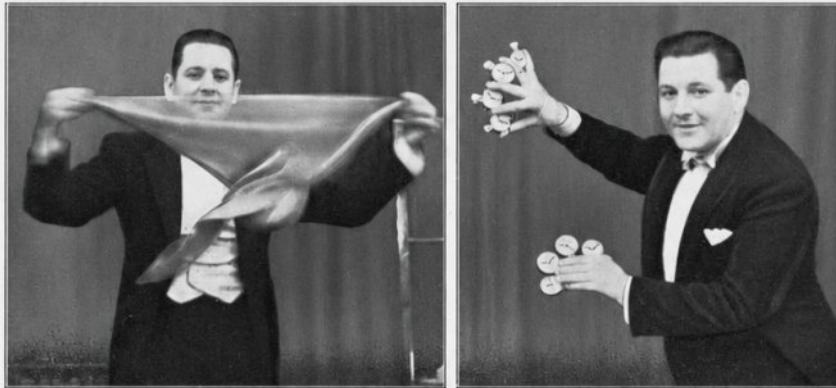
Foto 1 zeigt Eperry mit seiner Gattin bei der Vorführung des Uhrentuches, wo sich aus einem Band der Name „Eperry“ auf schwarzem Hintergrund entwickelt, während gleichzeitig 14 Taschenuhren den Namen umranden

Foto 2 zeigt Eperry bei der Vorführung des Uhrentuches. Er zeigt auf die Uhren, die den Namen umranden. Foto 3 und 4 zeigen Eperry bei der Vorführung des Uhrentuches. Er zeigt auf die Uhren, die den Namen umranden.



156

Abb.: Dr. Hellmuth Teumer berichtet in der Magie, 24. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1941 in seiner Rubrik „Chemnitz berichtet – In Wort und Bild“ über einen Auftritt des Künstlers Charly Eperry im Palast-Kabarett zu Chemnitz.



Soeben hat Eporny, wie Foto 5 zeigt, am Anfang seiner Salonmagie aus einem Spazierstock zwei Tücher entwickelt. Man sieht an der Umschärfe der Tücher bei dem Foto die Schnelligkeit des Auseinanderreißens derselben, während Foto 6 den 8-Uhren-Trick in der Schlußstellung zeigt.

Neben seinen Uhren dürften Epornys farbenwechselnde Schlipse und Westen wohl das Markenzeichen seiner Salonzauberkunst sein. Und man muß sagen, daß sogar der bekannte italienische Blitzverwandlungskünstler Nicola Lupo vor Neid erblassen müßte, wenn er Eporny bei dieser Vorführung sehen würde. — Genau wie bei den farbenwechselnden Schlipse, so ist es bei den Ausstattungen Hymack, dem Tanzpaar Werner und Rieder, Baroni de Berghoff, dem Blitzverwandlungskünstler Stollson usw. mehr oder weniger zugeschnitten worden, so sind auch die farbenwechselnden Westen und Krawatten aller „mehr oder weniger“ Originale, Kopien, bestimmt aber Anregungen für die früheren Künstler gewesen, mögen sie nun Davonport heißen, der seinerzeit eine vierzehnmahlige Verwandlung,

immer nur ein Zwischenakt zwischen den einzelnen Tricks, aber immer wirkt es sehr verblüffend, belustigend und oft auch gefährlicher Tricks überbrückend. Und diese Westen- und Schlipseverwandlung bringt Eporny erstklassig. Wenn ich als zweites Kunststück das Kubusspiel erwähne, so tue ich es, weil Eporny auch diese Sache besonders glänzend in Art und Variation bringt. Diese Würfel-Kombination ist immer dankbar, allerdings nur, wenn sie im Tempo flott und flüchtig wie bei Eporny wirkt.

Der Auftakt der Vorführung Epornys war der Spazierstock, aus dem zwei Seidentücher werden. Aus einem Kasten Herrenuhr erscheinen dann mehrmals Tücherpakete, ein Kinderkleidchen, aus diesem eine Taube. Mehrfaches Tücherscheitern, ebenso eine Tuchverwandlung nach Bartl, der große Tuchrahmen, ähnlich wie der



Den Schluß der Uhrennummer Epornys sehen wir auf Foto 7

soviel ich weiß, durchführte, mag es Stollson wiederum gewesen sein, der 1907 ein deutsches Patent darauf bekam, mag es der Verwandlungskünstler Bernardi sein, der um 1900 bereits die Westen und Krawatten vorführte, ich erinnere wiederum an Seullieil, im Remons, usw. Es ist müßig, das „aller-allerletzte Original“ herauszukristallisieren, jedenfalls ist dieses bunte Spiel des Farbenwechsels der Westen und Krawatten zwar

in der MAGIE einmal von Tusar und auch von Eporny selbst in seinem Buch beschriebene, in Verbindung mit der Glaskaraffe und dem Scheidooschen Tuchglas bildeten zusammen eine logische Kombination. Der Tuchfahrttrick „Triumph“ von Bartl, mit der großen Milchglaskaskiahn und den sich selbst lösenden Schnurknoten auf der Tücherschnur, dann den Kaffeeservice-Trick mit Kaffee-, Milchkanne, Zuckerdose und Konfetti-

S

Das Magic History Magazin

Magisches Leben in der DDR



Kongresse, Künstler, Zauberkunst